

## Überlegungen zum Strategiepapier E-Learning

Wir verstehen das Papier als einen Versuch, die Diskussion zum Thema E-Learning innerhalb der Uni Heidelberg zu beginnen. Es kann jedoch nicht als Grundlage einer weiterführenden Diskussion oder gar als Beschlussvorlage für Rektorat, Senat etc. dienen. Es muss vielmehr grundsätzlich überarbeitet werden. Wir möchten im Folgenden unsere Kritik in 6 Punkten zusammenfassen.

1. In dem Papier wird Elearning als „Kernelement moderner Lehre“ bezeichnet. Dies lässt offen, ob es sich um *das* oder um *ein* Kernelement moderner Lehre handelt. Sollte es sich um „das“ Element handeln, so lehnen wir diese Position kategorisch ab, da es um gute Lehre geht und diese umfasst mit Sicherheit mehr Elemente. Notwendig wäre hier mindestens, zu definieren, was Elearning ist und darüber hinaus erst mal die Elemente guter Lehre festzuhalten, um dann vor diesem Hintergrund über den Stellenwert von E-Learning zu reden.

2. Moodle ist nicht E-Learning. Die Formulierung „über 530 Dozenten bieten aktuelle über 1000 Kurse an“ suggeriert, dass es sich hierbei um mediendidaktisch aufbereitete Lehre handelt. Die Praxis ist aber vielfältig: von PDF-Datenablagen bis hin zu interaktiv gestalteten Zusatzangeboten zur Präsenzlehre findet mal alles – und all dies kann sinnvoll sein und muss auch nicht unbedingt flächendeckend um weitere Moodle-Tools erweitert werden. Es muss um gute Lehre gehen – ob mit oder ohne E-Learning ist nachrangig.

3. Die Schlussfolgerung, aus einer erhöhten Nutzung und einer ansteigenden Zahl von Studierenden ergäbe sich ein erhöhter Betreuungsbedarf ist nicht notwendigerweise richtig.

Vielmehr ist bei einer sinnvollen Implementierung – z.B. durch „professionelle Erstberatung“ - von einem sinkenden Betreuungsbedarf auszugehen. Zudem sind es ja nicht die Studierenden, die den Beratungsbedarf erzeugen, sondern nach dem Papier die Lehrenden - und deren Zahl steigt ja gar nicht. Es ginge hier allenfalls um mehr Speicherplatz im Rechenzentrum. Dieser wird aber gar nicht erwähnt.

In der Tat bedeutet E-Learning zumindest in der Implementierungsphase Mehraufwand für die Lehrenden. Diese kann auch nicht komplett durch Beratung etc. aufgefangen werden, hier muss in einer Übergangszeit ggf. über Deputatreduktion gesprochen werden bzw. über zusätzliche Hilfskräfte. Mittelfristig muss dann geklärt werden, wie viele Dauerstellen man wirklich braucht und inwieweit diese zentral oder dezentral zu verorten sind.

4. Das „ELC unterstützt die Neukonzeption von Studiengängen, bei denen verstärkt auf E-Learning gesetzt wird“ und braucht dafür mehr Ressourcen. Derartige Studiengänge machen die Minderheit der Studiengänge aus. Solange die Mehrheit der Studiengänge vor allem durch Präsenzlehre geprägt ist, muss man darüber reden, Leute einzustellen, die die Fächer bei der Erarbeitung guter konventioneller Studiengänge beraten, bevor man für einen Spezialbereich Leute einstellt.

Zudem sind die im Papier genannten Studiengänge primär Exzellenz-Studiengänge oder Gebührenstudiengänge – wir lehnen es ab, in diesen Bereich in derartige hohem Umfang zu investieren, wenn man mit demselben Geld zentrale Bereiche der Standardlehre – z.B. im Bereich Fachdidaktik – entwickeln könnte.

In diesem Zusammenhang ist auch auffällig, dass Übertragungsmöglichkeiten für Konferenzen etc. gefördert werden sollen – Grundelement von Lehre ist dies sicher nicht, hier geht es eher darum, Tools bereitzustellen, die für Veranstaltungen und forschungsbezogene Aktivitäten in Exzellenzclustern genutzt werden können. Auffällig ist hier, dass auf einmal davon die Rede ist (S. 2) die Forschung zu betreuen und durch bessere Online-Meetings die Kollaboration in Forschung und Lehre zu verbessern, ohne das irgendwo klar wird, um welche Forschung es eigentlich geht – und um welche Lehre...

5. Das Papier spricht immer von Lehre – und man gewinnt aber den Eindruck, es ginge den Verfassern vor allem darum, Lehre zu ersetzen und zwar vor allem durch Mitschnitte von Veranstaltungen – und gar nicht so sehr durch Moodle. Wenn es aber wirklich um den Ersatz von Lehre geht, dann müsste viel mehr von Lernen bzw. von Studium die Rede sein. Hierzu wird aber gar nichts gesagt. Dies ist umso bedauerlicher, als andernorts auch in der Diskussion um E-Learning, Aspekte wie Individualisierung bzw. Lernendenzentrierung ernsthaft diskutiert werden. Auch andere Aspekte, die die Lernendenseite in den Blick nehmen, kommen nicht vor. Es ist nicht klar, ob es sich um ein Lern- oder ein Lehrkonzept handelt und ob die Verfasser hier nicht einfach gute Mitschnitte von Vorlesungen mit einer Verbesserung der individuellen Studiersituation gleichsetzen. Auch ist unklar, wo derzeit überhaupt die Potentiale für „standortübergreifende Lehre“ sind, um diese Mitschnitte einzusetzen – die Standorte Bergheim, Altstadt und Neuenheimer Feld liegen in zumutbarer Nähe und die Studiengänge in Mannheim können dort grundsätzlich auch ohne massiven Einsatz von Übertragungen studiert werden. Der Verdacht drängt sich auf, dass es hier auch darum geht, zusätzliche, vermutlich kostenpflichtige, Angebote zu schaffen.

6. Grundsätzlich vertritt die FSK die Position, dass E-Learning nur als Ergänzung zu Präsenzlehre sinnvoll ist. Ersatz von Lehre durch Vorlesungen aus der Konserve (und seien sie noch so perfekt aufgenommen) lehnen wir

außer in Einzelfällen ab. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, dass die Vorlesung eine eher randständige Form der Lehre ist, die entscheidenden Veranstaltungen sind de facto Seminare oder Übungsgruppen und in den modularisierten Studiengängen onlineunterstützte Angebote wie in der Medizin oder der Lehramtsausbildung, weiterentwickelte Seminarformen oder hochgradig selbstverantwortete Lehr-Lernformen wie Projekte. Mitschnitte dieser Veranstaltungen eignen sich jedoch nicht zum eigenen Studieren, sondern allenfalls als Untersuchungsgegenstand von BildungswissenschaftlerInnen, GesprächsforscherInnen oder PsychologInnen. Auch müsste hier die Einwilligung der Studierenden eingeholt werden, um überhaupt aufnehmen zu können.

Wenn es darum geht, in Lehre zu investieren, dann im Bereich der allgemeinen Befähigung von Lehrenden – z.B. durch didaktische Schulungen, Supervisionen oder gezielte professionelle Erstbetreuung von Lehrenden durch AllgemeindidaktikerInnen.